

Eschatologie – Vom „schon“ und (lieber) „noch nicht“

Vorlesung DOGMATIK

Frühjahrssemester 2023

Prof. Barbara Hallensleben

Vom Telos zum Ende

„Eschatologie“ kommt vom Griechischen τὰ ἔσχατα = die letzten, die äußersten Dinge. Daher steht sie in Handbüchern der Dogmatik „am Ende“. Sie unterliegt der Vieldeutigkeit des „Endes“: Ende der Corona-Zeit, Ende des Lebens ...

Mt 24,14: „Aber dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören; dann erst kommt das Ende“.

καὶ κηρυχθήσεται τοῦτο τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας ἐν ὅλῃ τῇ οἰκουμένῃ εἰς μαρτύριον πᾶσιν τοῖς ἔθνεσιν, καὶ τότε ἔξει τὸ τέλος.

Die Eschatologie als der erste und älteste Traktat

Aristoteles kennt vier Ursachen (vgl. die „Physik“):

- Materialursache (*causa materialis*)
- Wirkursache (*causa efficiens*)
- Formursache (*causa formalis*)
- Zielursache (*causa finalis*)

Materialursache und Wirkursache (später: Kausalursache, Instrumentalursache) gehen vom faktisch Vorhandenen und vom selbst Gesetzten aus.

Formursache und Zielursache deuten auf ein Worumwillen, das nicht gesetzt wird, sondern gegeben ist und gleichsam eine eigene Wirkkraft entfaltet: die „Form“, das Gute, das Glück, die im Seienden angelegte Erfüllung, ...

Die Moderne reduziert die vier Ursachen auf die Instrumentalursächlichkeit, d.h. das Ziel auf (selbstgesetzte) Zwecke.

Wandlungen in der Frage „Warum?“

Standardwerk: Robert Spaemann/Reinhard Löw, Die Frage Wozu? Geschichte und Wiederentdeckung des teleologischen Denkens, München – Zürich 1981.

„Die Frage, wozu etwas gut sein muss, um gut zu sein, ist nicht nützlich“ (13). D.h.: Die Zielursache ist keine Zweckursache.

Die Teleologie fragt nach einem „Wozu?“, das sich nicht auf ein kausales „Warum?“ zurückführen lässt. Sie entfällt in der Moderne.

„Hinter der Warum-Frage steht der Versuch, Neues in Bekanntes zu integrieren“ (16), d.h. in Altes zu verwandeln ...

- Nachvollzug der intentionalen Struktur: verstehen
- Angabe einer Gesetzmäßigkeit: erklären (vgl. W. Dilthey)
- Entdeckung einer teleologischen Ausrichtung und nicht restlos aufhebbarer Neuheit: kontemplativ ... (versus Nietzsche)
- Selbstwidersprüchlichkeit einer Welt reiner, ziel-loser Fakten; zumindest die Moralität verschwindet oder wird zum Schein.

Eschatologie als Teleologie

Thomas von Aquin, *Summa theologiae* I-II, qu.1, art. 1:

„Der Mensch ist Herr seiner Handlungen durch die Vernunft und den Willen ... Der Gegenstand des Willens aber ist das Ziel (*finis*) und das Gute (*bonum*). Deshalb müssen alle menschlichen Handlungen wegen eines/des Zieles geschehen.

Ad 1: Wenn das Ziel in der Ausführung auch das letzte [*postremus* = *eschatos*] ist, so ist es in der Absicht des Handelnden doch das Erste. Auf diese Weise hat es den Charakter einer Ursache ...

Ad 2: ... Es ist aber unmöglich, dass die vom Willen hervorgebrachte Handlung selbst das letzte Ziel ist. Denn der Gegenstand des Willens ist das Ziel, so wie der Gegenstand des Gesichtssinnes die Farbe ist. Wie es unmöglich ist, dass das erste Sichtbare das Sehen selbst ist ..., so ist es auch unmöglich, dass der erste Gegenstand des Strebens, d.h. das Ziel, das Wollen selbst ist“.

Wenn die „Eschatologie“ erst „am Ende“ thematisiert wird, hat das Handeln keinen sinnstiftenden Beweggrund, kein „Ruhens in der Bewegung“.

Eschatologie nach dem Verlust der Teleologie

Die christliche Eschatologie überbietet die „physikalische“ Teleologie des Aristoteles, indem sie ein transzendentes Telos anerkennt. Damit entsteht eine spannungsreiche Dualität:

- Das Ziel des Endlichen als Endliches und im Endlichen (kann scheitern und scheitert unbedingt im Tod)
- Das Ziel des Endlichen jenseits des Endlichen (ewiges Leben)

Frage: Was wird aus dem Endlichen im transzendenten Ziel?

Die christliche Antwort lautet:

- Das transzendente Telos setzt das endliche Telos nicht außer Kraft, sondern integriert und überbietet ist zugleich.
- Das transzendente Telos kann man nicht „direkt“ anstreben, sondern es wird symbolisch gegenwärtig im Vorletzten („sakramental“).
- Teleologie ist Ausdruck dafür, dass das Ziel personal und personalisierend ist: Das transzendente Ziel ermöglicht und stärkt das endliche, kontingente Ziel: die Selbstwerdung der Schöpfung.

Verborgene Vorentscheidungen der Eschatologie

In modernen Traktaten wird die Eschatologie ein ortloser Anhang angesichts des Verlustes der Teleologie, selbst und gerade dort, wo man „präsentische“ und „futurische“ Eschatologie unterscheidet.

Die klassische, organische Verortung im Glaubensbekenntnis:

Et expecto resurrectionem mortuorum, et vitam venturi sæculi.

In der Liturgie: Geheimnis des Glaubens:

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit“.

KKK 1020-1060, angegliedert an Artikel 11 und 12 des Glaubensbekenntnisses (11: Auferstehung Christi → unser Tod und unsere Auferstehung; 12: besonderes Gericht – Himmel – Purgatorium – Hölle – Letztes/Jüngstes Gericht – neuer Himmel/neue Erde)

Die „abgekoppelte Eschatologie“:

Z.B. Ludwig Ott, Grundriss der Dogmatik (nach der Sakramentenlehre):

I. Die Eschatologie des Einzelmenschen

- Tod
- Das besondere Gericht
- Himmel
- Hölle
- Fegefeuer

II. Die Eschatologie der gesamten Menschheit

- Wiederkunft Christi
- Auferstehung der Toten
- Das allgemeine Gericht
- Das Weltende

Die kosmische Eschatologie entfällt. Die Unterscheidung zwischen präsentischer und futurischer Eschatologie vermag die Ortlosigkeit nicht aufzuheben. → „Was kommt nach dem Tod?“

Folgen des Verlusts der Eschatologie

Der Verlust der Eschatologie hat zur Folge:

- Die Geschichtsphilosophie tritt an die Stelle der Geschichtstheologie – und hinterlässt durch ihren Untergang in der Postmoderne ein Vakuum.
- Im Verständnis der Zeit dominiert die Chronologie gegenüber der Kairologie → «Beschleunigungstendenz» der Moderne
- In der Geschichtsdeutung gibt es keine anderen Akteure als die Geschöpfe → Geschichte wird ein machtpolitisches Spiel, das sich tendenziell «totalitär» verstehen und vollziehen muss.
- Der berühmte Satz von Marx: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt darauf an, sie zu verändern» (11. These über Feuerbach, 1845) ist konsequent.

Eschatologie als Theologie

Eschatologie ist nicht ein Anhängsel, sondern ein Kernstück der Theologie:

- Eschatologie ist Gotteslehre: Gott als Gott ist das «Eschaton» der Schöpfung: «Es pues Dios nuestro fin» (Jérónimo Nadal SJ).
- Die Eschatologie gründet in Jesus dem Christus, der die «Eschata» zur geschöpflichen Lebensform gemacht hat,
- die im Heiligen Geist den Gläubigen eröffnet wird
- in der Gemeinschaft der Kirche aus sichtbarer und unsichtbarer Welt,
- liturgisch gefeiert in sakramentalen Gestalten,
- bereits anschaulich geworden in Maria, der Gottesmutter